

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synoden von Wisconsin und Minnesota.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. Naumann's Buchhandlung in Dresden.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.

Hatte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Ernst, Watertown, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen, Gelder u. s. w. sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

15. Jahrg. No. 22.

Milwaukee, Wis., den 15. Juli 1880.

Lauf. No. 390.

## Von der Taufe.\*)

Wie soll man den Spisfindigkeiten der Baptisten begegnen, womit sie die Kindertaufe bekämpfen?

### Erster Einwurf.

Die Taufe ohne Glauben nützt nichts.

Die Kinder haben keinen Glauben, weil der Glaube aus der Predigt kommt, das Predigen aber durch das Wort Gottes, Röm. 10, 17. Die Kinder aber sind dem Wort noch nicht zugänglich, denn sie verstehen das Wort nicht und können nicht gelehrt werden.

Also hat die Taufe bei ihnen keine Frucht.

Antwort: Der Untersatz ist falsch. Daß in den Kindern kein Glaube vorhanden sei, läßt sich aus Gottes Wort nicht nachweisen; vielmehr spricht der Sohn Gottes mit ausdrücklichen Worten den Kleinen den Glauben zu wenn er sagt Matth. 18, 6.: Wer aber ärgert dieser Geringssten einen, die an mich glauben. Und wenn der Sohn Gottes Matth. 21, 16. die Worte: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet, aus Ps. 18, 6. anführt und auf die rufenden Kinder anwendet, so bezeugt er damit, daß in den Kindern der Glaube leuchte, der Jesum als den Messias erkeunt. Obschon wir also nicht wissen, wie Gott in den kleinen Kindern den Glauben anzündet, da sie noch nicht den Gebrauch ihrer Vernunft haben und nicht unterrichtet werden können, so soll man deshalb nicht leugnen, daß Gott in den kleinen Kindern durch das Sacrament und das Gebet der Kirche wirksam sei. Johannes der Täufer wird in Mutterleibe mit dem Heil. Geist erfüllt und erkennt mit wunderbarer Bewegung und Freude die Gegenwart des Herrn Jesu Christi, das Wort Pauli geht also auf die Erwachsenen, welche gelehrt und unterrichtet werden können; in den Kindern aber wirkt der Heil. Geist auf besondere Weise durch das äußerliche Wort und die Taufe.

### Zweiter Einwurf.

Christus hat geboten, zuerst zu lehren, darnach zu taufen, wenn er spricht Matth. 28, 19.: Lehret alle Völker und taufet sie.

Die Kinder können nicht gelehrt werden.

Also soll man sie nicht taufen, bis man sie zuvor lehren kann.

Antwort: Als Christus die Apostel aussandte

zu den Völkern, die von Gott und den Verheißungen des Evangeliums nichts wußten, mußten diese freilich erst unterrichtet werden in der Lehre des Evangeliums, wer der wahre Gott und welches die Wohlthaten des Mittlers seien, daß sie Buße thun und die Taufe begehren möchten. Und überhaupt sollen gewiß die Erwachsenen zuerst gelehrt und über ihren Glauben geprüft werden, ehe man sie tauft; wie Philippus den Kämmerer der Königin Candace zuerst lehrt und über seinen Glauben befragt; dann erst ihn tauft, Apostelg. 8. Die aber aus der Heidenschaft die Lehre Christi annahmen, empfingen die heil. Taufe; und zwar ließen sie sich taufen mit ihrem ganzen Hause, haben also ohne Zweifel auch ihre Kinder zur Taufe gebracht, daß sie der Kirche einverleibt, von Sünden gewaschen und der Wohlthaten Christi theilhaftig gemacht würden. Und wir, die wir in der Kirche Christi sind, in welcher die Lehre der Apostel bereits leuchtet, die wir alle bekennen und unsern Nachkommen von Hand zu Hand überliefern, so bringen wir mit Recht unsere Kinder zur heil. Taufe, daß sie mit uns theilhaftig werden des Himmelreichs, das uns Christus durch die Taufe darreicht.

### Dritter Einwurf.

Apostelg. 2, 38. sagt Petrus zu den Juden: Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.

Die Kinder aber thun nicht Buße; denn sie erkennen ihre Sünden nicht.

Also soll man sie nicht taufen.

Antwort: Petrus redete dort zu Erwachsenen, von denen er allerdings zuerst Erkenntniß der Sünden und ernste Buße fordern mußte. Und gewiß soll man bei allen, die ein entsprechendes Alter erreicht haben und die Taufe begehren, nachforschen, ob sie ernste Buße und wahren Glauben haben. Daraus folgt aber nicht, daß man die Kinder nicht taufen solle. Denn Gott wirkt eben auf seine Weise, die wir nicht kennen, durch das Wort, das Sacrament der Taufe und durch das Gebet der Kirche in den Kindern. Welcher Art jene Buße der Kinder sei, wissen wir nicht; daß aber Gott durch den Heil. Geist in den kleinen Kindern ist, geht klar hervor aus dem Zeugniß Christi, da er spricht Matth. 18, 6.: Wer aber ärgert dieser Geringssten einen, die an mich glauben, und Marci 10, 14.: Ihr ist das Reich Gottes; und nach Ps. 8, 6. preisen die Unmündigen die Ehre des Messias und helfen des Teufels Reich zerstören; und wenn Johannes der Täufer in Mutterleibe hüpfte, Luc. 1, 44., so lernen wir

daraus, daß der Heil. Geist auch in den kleinen Kindern wirksam sei.

### Vierter Einwurf.

Die, welche der Wiedergeburt und Erneuerung nicht fähig sind, soll man nicht taufen; denn die Taufe ist das Bad der Wiedergeburt. Johannes 3, 3. Tit. 3, 5.

Die Kinder aber sind der Wiedergeburt und Erneuerung nicht fähig.

Also tauft man sie vergeblich.

Antwort: Der Untersatz ist einfach nicht wahr.

Warum sollten die Kinder nicht der Wiedergeburt und Erneuerung fähig sein? Ist doch die Wiedergeburt und Erneuerung ganz allein des Heil. Geistes Werk, der so wohl in den Unmündigen als in den Erwachsenen und Alten wirksam sein kann. Wirkt doch Gott sogar in den Todten; denn er ruft die Todten und erweckt sie; warum sollte er nicht auch den Kindern den Heil. Geist geben, in ihnen geistliches Leben anzünden und Herz und Sinn erneuern können. Ja, je weniger die Kinder ihre Vernunft gebrauchen, desto weniger widerstehen und widerstreben sie dem Heil. Geist. Das Exempel Johannes des Täufers ist uns ein Beweis, daß der Heil. Geist auch in den kleinen Kindern geistliches Leben anzünden kann.

Werden die Kinder auf ihren eigenen oder auf fremden Glauben hin getauft?

Antwort: Die Alten waren der Meinung, die Kinder würden auf den Glauben der Eltern oder der Pächten oder der Kirche hin getauft und hätten keinen eigenen Glauben. Diese Meinung der Alten können wir nicht theilen, sondern wir glauben, daß die Kinder auf ihren eigenen Glauben hin getauft werden. Denn nach Habak. 2, 4. lebt der Gerechte seines Glaubens, nicht eines andern; dazu also, daß uns die Sacramente nützen, ist eigener Glaube vonnöthen, und der Sohn Gottes versichert Matth. 18, 6., daß die Kleinen glauben.

Sind die Kinder der Gläubigen von Geburt heilig?

Antwort: Sie sind nicht heilig in dem Sinne, als wären sie geistlich heilig. Denn St. Paulus sagt Eph. 2, 3. wir seien alle Kinder des Zorns von Natur, und Christus spricht Johannes 3, 6.: Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Das Fleisch aber ist himffällig, des Todes Beute, befestigt und ohne den Heil. Geist. Zwar Calvin meint, die Kinder der Gläubigen seien heilig von Geburt, erben die Heiligkeit

\*) Uebersetzt aus Heßhusius' Examen etc.

von ihren Eltern und seien im Bunde mit Gott gemäß der Verheißung 1. Mos. 17, 7.: Daß ich dein Gott sei und deines Samens nach dir. Aber Calvin irrt, wenn er der leiblichen Fortpflanzung diesen Vorzug auf Rechnung bringt. Denn der Apostel Paulus widerlegt diesen Irrthum mit klaren Worten Röm. 9, 6. 7., wo er spricht: Es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind; auch nicht alle, die Abrahams Samen sind, sind auch Kinder. Wenn aber Paulus 1. Cor. 7, 14. von den Kindern eines gläubigen Mannes oder Weibes sagt, sie seien heilig, so redet er da nicht von der geistlichen Heiligkeit, sondern von der gesetzlichen Unbescholtenheit, daß nämlich die Kinder rechtmäßig geboren seien, wenn auch die Eltern nicht eines Glaubens sind.

#### Was wirkt die Taufe?

Antwort: Durch die Taufe werden wir von Sünden reingewaschen, vom Tode und der Gewalt des Teufels befreit, wiedergeboren, zu Kindern Gottes angenommen, mit dem Heil. Geist begabt; in derselben schließt Gott einen Bund mit uns, daß er unser Gott sein, uns fördern, schützen und erheben wolle, und schreibt uns ein als Erben des ewigen Lebens, wie geschrieben steht Marci 16, 16.: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, und Joh. 3, 5.: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

G.

#### Vom irdischen Berufe eines Christen.

Aus Mollers Handbüchlein.

Liebe Seele, bleibe in deinem Beruf, darenin du von Gott gesetzt bist, und warte desselben mit allem Fleiß und Treue, daß du alles deines Thuns vor Gott und Menschen könnest Rechenschaft geben! Denn Gott der Herr will nicht, daß die Menschen auf Erden müßig sein sollen, sondern hat einem jeglichen Menschen Arbeit aufgelegt nach seinem Maße. Ist doch Gott der Herr selber nicht müßig, sondern wirket, regieret, trägt, ordnet alle Dinge, schützet, segnet, erhöret, rettet alle frommen Herzen, wie Christus selber spricht: „Mein Vater wirket bisher, und Ich wirke auch.“ Ja, sollte Gott der Herr nur einen Augenblick müßig sein, so ginge die ganze Welt unter. Dergleichen auch die heiligen Engel sind allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste derer, welche die Seligkeit erben sollen. Siehe auch die liebe Sonne an, den Mond und alle Sterne, wie eigentlich sie ihren Lauf halten und ihren Beruf verrichten!

Also soll auch ein jeder gesunde Mensch täglich seines Berufes in seinem Stande mit allem Fleiß und allem Ernst abwarten, soll auch lehren, predigen, regieren, strafen, schützen, haushalten, bauen, bessern, für die Seinen sorgen, als sollte er ewig hie bleiben und nimmer sterben. Und solches soll er thun aus Gottes Befehl und aus Liebe gegen die Nachkömmlinge (und den Nächsten überhaupt). Dabei soll er täglich also leben, Glauben und gut Gewissen bewahren, daß er alle Augenblicke zur seligen Heimfahrt geschickt sei und sagen könne mit St. Paulo: „Die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden, ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die Seine Erscheinung lieb haben.“ (2. Tim. 4.)

Derhalben, liebe Seele, siehe fleißig auf deinen

Beruf, darinnen dich der Herr geordnet hat, daß du darinnen wandelst, wie sich's gebühret, mit aller Geduld und Sanftmuth. Siehe aber zu, „bleibe gerne im niedrigen Stand! Das ist besser denn alles, darnach die Welt trachtet.“ Erhebt dich aber der Herr und setze dich höher, so werde nicht stolz, sondern je höher du bist, je mehr dich demüthige. So wird dir der Herr hold sein; denn er ist ein Gott der Demuth. Und „wer ist wie der Herr unser Gott, Der Sich so hoch gesetzt hat und siehet doch auf das Niedrige, beide im Himmel und auf Erden?“ (Ps. 113.) „Siehe (trachte) auch nicht nach höherem Stande und denke nicht über dein Vermögen; sonderu was dir Gott befohlen hat, daß nimm dich stets an!“ Denn Ihm sollst du Rechenschaft geben. Darum, was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Fürwitz; denn dir ist vorhin (ohnehin) mehr befohlen, als du kannst ausrichten.“ Menge dich auch nicht in fremde Sachen und bringe dich nicht in Aemter vor Gott. Laß dich nicht dünken, du seist tüchtig genug dazu! Denn „solcher Dünkel hat viele betrogen und ihre Vermessenheit hat sie gestürzt.“ „Denn es frommet dir nichts, daß du gaffest nach dem, was dir nicht befohlen ist.“ — „Starre auch nicht auf deinem eigenen Kopfe in deinem Amt und mache dich nicht stolz, wenn man dein bedarf.“ Wenn dir aber auch Kreuz und Widernärtigkeit begegnet, so sei getrost und troge auf dein Amt! Denn wer an seinem Amt verzaget, wer kann dem helfen?“ — Sei in allen Dingen fleißig und bitte den Herrn um Segen; denn Sein „Segen macht reich ohne Mühe“ (Spr. 10, 22). „Mancher läßt sich ihm sauer werden und eilt zum Reichthum und hindert sich nur selber damit. Dagegen thut mancher gemach, der wohl Hilfe bedürfte, ist dazu schwach und arm; den siehet Gott an mit Gnaden und hilft ihm aus dem Elende und bringet ihn zu Ehren, daß sich sein viele verwundern.“ Derhalben, liebe Seele, „beharre in deinem Beruf und laß dich nicht irren, wie die Gottlosen nach Gut trachten. Vertraue du Gott und bleibe in deinem Beruf; denn es ist dem Herrn gar leicht, einen Armen reich zu machen.“ (Sir. 3, 10. 11.)

Mein Herr und mein Gott, „ich weiß ja, daß des Menschen Thun nicht stehet in seiner Gewalt und stehet in niemandes Macht, wie er wandle und seinen Gang richte“ (Jer. 10, 23). Regiere mich allzeit durch Deinen Heil. Geist, daß ich in meinem Berufe stracks vor mich sehe und des Meinen treulich abwarte! Leite mich allzeit auf rechten Wege, daß ich nicht wankte, weder zur Rechten noch zur Linken! Mache „meinen Gang gewiß nach Deinem Wort und laß kein Unrecht über mich herrschen!“ Regiere mich allzeit „nach deinem Wohlgefallen! Denn Du bist mein Gott und Dein guter Geist führe mich auf rechter Bahn!“ (Ps. 119, 133; 143, 10.) Ich weiß ja, mein Gott, daß ich auch berufen bin in Deinen Weinberg und Dir in meiner Taufe Arbeit zugesagt habe. Ich bitte Dich, verleihe mir gesunden Leib bis an mein Ende und stärke mich, daß ich die Last und Hitze meines Berufs willig trage und Dir, meinem Herrn, allzeit treu sei! Weil mir aber die Stunde meines Feierabends verborgen, so lehre mich, daß ich alle Stunden und Augenblicke fertig sei, einen seligen Abschied machen die Welt willig lassen, mit Fried und Freuden einschlafen und mit Dir und allen Auserwählten den ewigen Ruhe- und Feiertag halten möge! Amen.

#### Geschichte eines jüdischen Mädchens.

Sie war das einzige Kind achtbarer Eltern, welche in einem Landbezirke des Königreichs Polen wohnten, und wurde mit großer Sorgfalt und Liebe aufgezogen.

Schon als kleines Kind zeigte sie einen Haug zur Stille und Beschaulichkeit. Selten sah man sie an den fröhlichen Spielen anderer Kinder theilnehmen. Weit lieber pflegte sie einsam zu sitzen, voll stiller Gedanken. Nie hatte sie irgendwelche Verbindung mit Christenkindern, noch auch zeigte sie irgend ein Verlangen mit solchen bekannt zu werden. So verfloß ihr Leben in ungestörter Ruhe bis in ihr sechszehntes Jahr. In diesem Alter saß sie eines Tages einsam in ihres Vaters Garten, welcher nur durch einen hölzernen Zaun von dem der christlichen Nachbarn getrennt war. Mehrere Mädchen spielten jenseits des Zaunes, die junge Jüdin aber schenkte dem keine Beachtung, bis ein lauter Freudenruf sie aus ihrer Ruhe aufstörte. Eine junge Freundin kam zu der fröhlich spielenden Gruppe gesprungen und rief: „Setzt her, ist dies nicht ein niedliches Buch? Mein Vater hat es mir soeben gekauft.“ Eine kurze Pause folgte, während welcher das neue Geschenk geprüft wurde. Endlich rief eines der Mädchen: „O ich kenne es wohl, es ist das Neue Testament. Ich will euch etwas daraus vorlesen.“

Es war das neunzehnte Kapitel des Evangeliums Johannes, welches das Mädchen zum Vorlesen gewählt hatte. Dies erregte die Tochter Israels auf's tiefste und nahm ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Die bisher nie vernommenen Worte drangen ihr tief in's Herz. Sie hatte sich wohl gemerkt, daß das Buch das „Neue Testament“ genannt worden, und beschloß sich in den Besitz eines solchen Buches zu setzen. Dies war nicht schwer. Sie begann darauf, regelmäßig darin zu lesen und fühlte sich bald so angezogen von jenem Erlöser voller Liebe und Mitleid, von dem jede Seite zeugte, daß sie beschloß, Ihn als ihren Herrn und Meister anzuerkennen. Sie offenbarte ihre Gedanken den Eltern und bat dringend, auch das Neue Testament zu lesen und den Christenglauben anzunehmen. Die Eltern waren sprachlos vor erstaunter Ueberraschung. War das ihre eigene Tochter, sonst so furchtsam, so still, und jetzt mit solchem Eifer die Sache des Christengottes verfechtend? War dies denn möglich? Und wie hatte das Mädchen diese Kenntnisse erlangt, da sie das Kind vor allem Umgang mit Christen so sorgfältig behütet hatten? Ihrem Erstaunen aber glich ihre Entrüstung. Sie verboten ihr, je wieder über diesen Gegenstand zu sprechen und drohten ihr mit ihrem äußersten Mißfallen, ja mit ihrem Fluche, wenn sie je daran zu denken wagen würde, eine Christin zu werden. Das arme Mädchen ging still und in Sorge hinweg, doch in ihrem Kammerlein fuhr sie fort still und ohne nachzulassen das kostbare Büchlein zu lesen.

Ein Jahr später mußte die Mutter in dringenden Familienangelegenheiten den Ort verlassen und ihre Rückkehr verzögerte sich über Erwarten. Bevor sie zurückkehrte ward der Vater von schwerer Krankheit ergriffen. Die treue Tochter saß Tag und Nacht an ihres Vaters Seite und pflegte nicht nur seinen kranken Körper, sie sprach auch zu ihm auf's liebeichste und überzeugendste von dem, den ihre Seele anbetete. Ihr kleines Testament in der Hand, bewies sie ihm, daß Jesus der Messias sei, der für die Sünder litt und starb, und mit Thränen in den Augen rief sie aus: „Geliebter Vater, nimm Ihn als deinen Heiland an, sage daß Er dein Erlöser ist, und wenn du dann hinweggerufen werden solltest, so werden wir uns wiedersehen an dem herrlichen Ort, an dem Er weilt.“

Zuletzt wurden die Augen des sterbenden Juden geöffnet. Er erblickte das Lamm Gottes, das da trägt die Sünden der Welt; er rief seinen Namen an und fand Frieden. Das liebe jüdische Mädchen hatte das

unaussprechliche Glück ihren Vater den Wunsch äußern zu hören, vor seinem Sterben öffentlich sich als einen Jünger Christi zu bekennen und in Seinem Namen gekauft zu werden. An nichts als an sein Heil und ihr eigenes Glück denkend eilte die Tochter zu einem christlichen Prediger, welcher in einer kleinen Entfernung wohnte. Diesem aber war dies alles ebenso neu wie unerwartet. Er hörte theilnahmlich zu, weigerte sich aber, ihr in solcher Eile zu willfahren. Außerdem, entgegnete er, sei die jüdische Gemeinde im Orte groß und einflußreich, sie werde die Sache nicht dulden und man werde ihm nimmermehr den Zutritt zu dem sterbenden Manne gestatten. Im Laufe der Unterredung führte er die Abschiedsworte des Erlösers an, in denen Er die Taufe einsetzte, und entließ sie für jetzt, indem er ihr sagte: „Geh' und bete für deinen theuren Vater! Wiederhole ihm die Worte, welche du von mir gehört hast, und möge der Gott aller Gnade ihn, als Sein Kind annehmen.“ Die Tochter that wie ihr gesagt war und nicht lange darauf starb ihr Vater in Frieden, nachdem er frei bekannt hatte, daß er sich gänzlich auf die Gnade Jesu Christi verlasse, obgleich er erst in der zwölften Stunde Seinen Namen kennen gelernt habe.

Schwere Sorgen hatten die Mutter vom Hause ferngehalten. Sie lehrte erst nach dem Tode ihres Mannes zurück, ohne zu ahnen, welches feierliche Ereigniß in dem Herzen des Verstorbenen stattgefunden hatte. Als sie nun hörte, daß er als Christ gestorben sei, war sie wie vom Schläge gerührt. Ihre Wuth kannte keine Grenzen. Sie und die bei ihr versammelten Juden fielen hingerissen vom wilden Feuer des Fanatismus über das arme hilflose Kind her und mißhandelten es dermaßen, daß es ohnmächtig zusammenbrach. Aber inmitten so schwerer, bitterer Verfolgung bekannte die vermeintlich abtrünnige Tochter sich standhaft und treu zu der Wahrheit, welche ihr neues Testament ihr geoffenbart hatte. Plötzlich aber verschwand sie. Sie sei, so sagte die Mutter, zu entfernten Verwandten geschickt, um von ihrer thörichten Hartnäckigkeit geheilt zu werden. Sechs Wochen später jedoch erschien sie in den Straßen des Orts — aber in welchem Zustande! Ihre Kleider zerrissen und schmutzig, ihr Haar wild über Schulter und Gesicht herabhängend, ihre Hände und Füße blutig, so rannte sie um Hilfe rufend durch die Straßen. Bald hatte sich eine Menschenmenge um sie gesammelt. Sie erzählte, daß sie während der ganzen Zeit in einem Keller eingeschlossen gewesen sei und jetzt, da ihre Mutter in einem Wuthanfall gedroht habe, sie zu ermorden, sei es ihr nach furchtbarer Anstrengung gelungen zu entfliehen. Sie wurde darauf nach Warschau gebracht und bekannte, nachdem sie einen Unterrichts-Curjus durchgemacht, öffentlich ihren Glauben an Christum. Gott gebe ihr viel Gnade und Frieden! (Nachbar.)

### Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.

Wie sehr obige Worte sich erfüllen, sehen wir an einer armen Familie, welche ein Mägdelein, Namens Marie, bei sich aufnahmen. Harms erzählt davon in seinem Missionsblatte. Maria war das einzige Kind einer armen Wittwe und erst vier Jahre alt, als auch die Mutter starb. Ein frommer Tagelöhner, der in der Nachbarschaft wohnte, übernahm die Sorge für die Bestattung der todtten Frau. Das Kind mußte noch nicht, was der Tod ist, und als man die Mutter in den Sarg legte, klatschte es frühlich in die Hände und sagte: „Seit drei Tagen hat die Mutter gar nicht mehr ge-

weint, nun muß sie es einmal gut haben. Wo wollt ihr sie aber hintragen?“ Da antwortete der Tagelöhner: „Maria, die Mutter ist nun bei dein lieben Herrn Jesu und darum braucht sie nicht mehr zu weinen.“ Als sie nach dem Leichenbegängniß sich wunderte, daß man die Mutter ins Grab gelegt habe, bedeutete ihr der gute Freund, die Mutter ruhe da aus und schlafe, aber der Heiland komme und werde sie aufwecken, wie sonst die Mutter des Morgens sie geweckt habe. „Das ist schön“, sagte sie und klatschte abermals in die Hände. Aber was sollte aus ihr werden? Vater und Mutter waren todt, und außer dem Bett, darin die Mutter gestorben war, und einigen Geräth nichts im Hause. Der Nachbar gedachte deshalb mit dem Bogt zu reden, damit das Dorf für die arme Waise Sorge. Doch als er den Hut nahm, sagte die Kleine abermals seine Hand und sagte, als verstehe sich das von selbst: „Vater, ich gehe mit und will bei dir bleiben.“ Dem Tagelöhner fallen wohl seine fünf lebendigen Kinder ein, die er zu Hause hat und mit seiner Hände Arbeit ernähren muß, aber die Stimme des Kindes schlägt in sein Herz, als ob es Gottes Stimme vom Himmel wäre, und es ist auch Gottes Stimme gewesen; und so geht er denn mit seinem sechsten Kinde heim und bringt es seiner Frau mit den Worten: „Mutter, da hat uns der liebe Gott noch ein Kind bescheert, und ist nun ein Vater unser mehr im Haus.“ Und die brave Frau mürrt nicht; der Herr hatte ihr schon vorher das Herz gelenkt, daß sie den Mann hatte bitten wollen, das Kind aufzunehmen. Sie nahm es mit Freuden an, und die beiden armen Leute durften erfahren, was der Herr sagte: Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Das arme, zarte Kind war schon reich in Gott und brachte zu dem Segen, den die Leute zuvor schon hatten, noch weiteren Segen. Er habe, sagte der Mann später, in der Zeit, daß das Kind bei ihm war, immer Brod genug für seine sechs Kinder gehabt, und das müsse der Segen des Herrn gemacht haben, denn er wisse es nicht, daß er mehr gearbeitet hätte, als früher, wohl aber habe er mehr gebetet. Und das habe er mit der Seinigen von dem Kinde gelernt. Als er am ersten Tage den Abendsegens gelesen und hernach die Kinder zu Bette gebracht habe, da habe die kleine Marie gemeint, er solle sie auch einsegnen, ihre Mutter habe es immer gethan! Auf die Frage: wie das? habe sie ihm gesagt, die Mutter habe ihr jedesmal das heilige Kreuz auf die Stirne gemacht und dann ihr die Hände aufgelegt und gesprochen: Das wälte Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geist, der behüte dich durch seinen heiligen Engel! Seit der Zeit habe er Marie und alle seine Kinder so eingeseget. Und so wisse er denn gewiß, daß er seitdem acht Engel in seinem Hause habe, zwei für sich und seine Frau und sechs für seine sechs Kinder; denn die Engel des Herrn lagern sich um die, die ihn fürchten. Am Morgen darauf, erzählt der Mann weiter, habe er ein Zweites von dem Kinde gelernt. Als nämlich die Seinigen zur Morgenandacht versammelt waren und er nun aus dem Buche lesen wollte, da fing die kleine Marie mit heller Stimme zu singen an: Wach' auf mein Herz und singe! und das Klang der Familie so lieblich in die Seele, daß Alle mit einstimmen, und von da an ihre Morgenandacht immer mit Gesang begannen. Ebenso die Abendandacht, denn als die Familie zu dieser zusammen kam, fing das Mädchen zuerst zu singen an: Nun ruhen alle Wälder! und kniete dann zum Gebet nieder. Davon hielten sie denn, sagte der Mann, noch ein Drittes gelernt, knieend zu beten. Auch sonst hätten er und die Seinigen so viel Segen durch das Kind

gelaßt, daß er Gott nie genug dafür danken könne. Namentlich habe Marie (so hieß das Kind) gar keinen Streit leiden können, und wenn die Andern einmal gezankt hätten, habe sie sogleich gewehret und gesagt: Du Fritz, du Johann, wenn du streitest, dann geht der liebe Engel weg, darauf sei immer Friede geworden, denn alle hätten sie lieb gehabt und wären ihr gerne gefolgt. Wenn er von der Kirche heimgekommen, da habe sich Marie mit seiner Kleinsten ihm auf den Schooß gesetzt, und die andern Kinder seien umher gestanden; er aber habe erzählen müssen, was er gesehen und gehört habe. Da sei sie denn ganz Ohr gewesen, und besonders wenn der Mann auf einem Missionsfeste gewesen war und von den schwarzen Heidenkindern in Afrika erzählte. So hatte das Kind zwei Jahre in der Familie gelebt, als sie an einer Krankheit sich legte. Es war ihr gewiß, daß sie daran sterben werde, sie sagte: „Ich brauche keine Arznei, ich gehe zum Heiland.“ Vier Pfennige, die ihr der Pflegevater geschenkt hatte, schickte sie mit einem Brieflein für die Mission an Pfarrer Harms; zu ihren Pflegeeltern aber sagte sie zuletzt, sie wolle den Herrn Jesus fleißig für sie bitten, reichte ihnen zum Abschied die Hand und lag dann still mit den Händen auf der Brust gefaltet, bis sie endlich sagte: „Nun kommt mein lieber Engel und holt mich zu Jesu!“ Nach diesen Worten entschlief sie.

(Eingesandt.)

### Siebenter Jahresbericht über das ev.-luth. Taubstummennstitut zu Norris, Mich.

Die Taubstummennstalt dahier, welche im Jahr 1873 gegründet worden ist, hat in diesen sieben Jahren ihres Bestandes manche trübe Erfahrung gemacht: aber die betrübendste ist wohl die zu nennen, welche der wunderbare und unbegreifliche Gott in diesem Jahre über sie verhängt hat, als er plötzlich und unerwartet am 20. November 1879 den Herrn Pastor G. Speckhard, den Director der Anstalt, durch den Tod hinweggenommen hat. Der Verlust dieses theuren Mannes war um so empfindlicher, als kein Ersatz für ihn zu finden war und der weitere Fortbestand der Anstalt dadurch bedroht wurde.

Zu diesem Verluste kam noch, daß die Frau des Herrn Pastor Speckhard, welche bisher allein die Hausmutter und Verpflegerin der taubstummenn Kinder war, in Folge des Todes ihres Mannes und wegen ihrer schwächlichen Gesundheit ihrem so schweren Beruf nicht mehr vorstehen konnte und die Anstalt am 1. April verließ.

Diese Ereignisse haben in dem ganzen Hauspersonal eine gänzliche Veränderung hervorgerufen. Herr Lehrer H. Uhlig mußte die verwaisten Kinder um sich sammeln und zugleich das Directorat provisorisch übernehmen, was für ihn keine geringe Aufgabe war; aber der Herr half in Gnaden, so daß der Unterricht nothdürftig fortgesetzt werden konnte, ohne daß man die Classe der kleinen Kinder hätte entlassen müssen.

Der Nothruf, den der Verein ausgehen lassen mußte, um eine passende Lehrkraft zu finden, und die Schwierigkeit, eine solche zu erlangen, hat den Verein überzeugt, daß es hoch vonnöthen sei, für Heranbildung von tüchtigen Lehrkräften zu sorgen, wenn es auch große Opfer fordern sollte, da das Gedeihen der Anstalt für die Zukunft davon abhängt. Es gereichte dem ganzen Verein zur größten Freude, als er von Herrn D. H. Th. Willkomm, Pastor der ev.-luth. Freikirche zu Niederplanitz in Sachsen, die Nachricht empfing, daß

der dortige Lehrer der Gemeindegemeinschaft, Herr Ludwig Zeile, geneigt und befähigt sei, einen Beruf als Lehrer für die Taubstummenanstalt zu Norris anzunehmen. Hierauf wurde Herrn Lehrer Ludwig Zeile eine christliche Vocation zugesandt, und Gott der Herr gab ihm die Freude, diesem Rufe über das Weltmeer zu folgen. Obgleich kein eigentlicher Taubstummenlehrer, so hat er sich doch in dem Schullehrerseminar zu Altdorf in Bayern einige Vorkenntnisse erworben und beim Antritt seines Amtes dahier sich als einen begabten und von der Liebe Christi besetzten Lehrer erwiesen. Am heiligen Pfingstfeste wurde er von mir in sein Amt eingeführt, und ist nun in seinem neuem Berufe thätig.

Der Verein hat ferner Schritte gethan, um einen dritten Lehrer aus dem Schullehrerseminar zu Addison, Ill., zu berufen, und Gott der Herr gebe in Gnaden, daß sich bald eine tüchtige Hilfskraft finden läßt; denn soll der Zweck der Taubstummenanstalt dahier erreicht werden: taubstumme Kinder zu christlichen und nützlichen Staatsbürgern zu erziehen, so muß mehr geschehen, als bisher in solchem Nothzustande, bei aller Liebe und Treue im Amte, geschehen konnte.

Auf Grund jahrelanger Erfahrung und durch die jetzt eingetretenen Verhältnisse veranlaßt, sah sich der Verein genöthigt, dem Director der Anstalt für die Zukunft den Hausvaterberuf abzunehmen, damit er seine Kraft seinem sonst so schweren Amte ganz zuwenden könne, und dafür eine eigene passende Person anzustellen. Durch die Berufung des Herrn Friedrich Vogt von Detroit hat die Anstalt nun einen christlichen Hausvater und einen tüchtigen Farmverwalter gewonnen, sowie in seiner lieben Frau eine christliche, thätige Hausmutter. Da die Ausgabe der Hausmutter für Versorgung und Verpflegung der Kinder eine große ist, welche sie nicht allein erfüllen kann, so wurde ihr die nöthige Hilfe zugesagt.

Durch diese durchgreifende Veränderung in der Anstalt hofft nun der Verein das bessere Gedeihen derselben befördert zu haben.

Dadurch daß der frühere Director der Anstalt auch Pastor der Gemeinde in Royal Oak war, war er befähigt, so es der betreffende Ortspastor gestattete, die Confirmation der Kinder in eigener Person vornehmen zu können, und infolge dessen hat er bisher auch alle confirmationsfähigen Kinder confirmirt. Von jetzt an wird zwar der Director das Examen mit den Kindern in der Kirche halten, in welcher das betreffende Kind confirmirt werden soll, aber die Confirmationshandlung selbst wird der Ortspastor halten, wie ihm das von Rechtswegen zukommt und wie er dasselbe auch später noch als Seelsorger mit Wort und Sacrament zu bedienen hat.

In Laufe des vergangenen Jahres wurden fünf Mädchen aus der Anstalt entlassen, wovon zwei durch Pastor Speckhard in der Dreieinigkeits-Kirche zu Detroit, Mich., eine in der Innmanns-Kirche zu Fort Wayne, Ind., eine in der Kirche zu Fraser, Mich., und die andere in der Kreuz-Kirche in Chicago, Ill., feierlich examinirt und confirmirt worden sind. Die Confirmationshandlung fand auf Verlangen der betreffenden Gemeinde in der Heimathskirche statt, wodurch die Eltern oder Vormünder, ja die ganze Gemeinde, aus eigener Anschauung die Ueberzeugung gewinnen konnten, daß die Arbeit an diesen armen taubstummen Kindern durch Gottes Gnade nicht ganz vergeblich gewesen sei.

Wie bei den entlassenen Zöglingen die Ausaat des göttlichen Wortes gewiß nicht ohne Segen geblieben

ist, so wird an den zurückgebliebenen noch auf Hoffnung gearbeitet, und zwar an Kindern, die nach Alter, Fassungskraft und Naturell sehr verschieden sind. Aber der Herr hat bisher die Arbeit reich gesegnet; denn die Kinder machen erfreuliche Fortschritte und der Eindruck des göttlichen Wortes auf ihre Herzen macht sich auf mancherlei Weise offenbar.

Eingetreten sind in diesem Jahre 9 Kinder, und — ausnahmsweise — ein Junggefelle von 32 Jahren, um auf seinen und seiner Eltern Wunsch Gottes Wort verstehen und bekennen zu lernen; und so auch aus demselben Grund ein Mädchen von 16 Jahren, welches schon sechs Jahre in einer englischen Anstalt im Staate Wisconsin war. In der Anstalt verblieben am Schlusse des Jahres 36 Kinder, wovon 6 zur Confirmation vorbereitet werden und im Laufe dieses Sommers in ihrer Heimathskirche, so Gott Gnade und Kraft gibt, confirmirt werden sollen. Zur Aufnahme sind angemeldet worden 15 Kinder. Da aber die Verhältnisse der Anstalt nicht gestatten, mehr als 40 Kinder aufzunehmen, so werden nur 10 wirkliche Aufnahme finden; denn die jetzigen Umstände haben erfordert, daß sämtliche Lehrer und der Hausvater in dem Anstaltsgebäude wohnen, wodurch der Raum für Schlafstellen beschränkt wurde. Auch die Kraft von drei Lehrern erlaubt nicht, eine größere Zahl Kinder aufzunehmen; denn ein Lehrer sollte nach dem Urtheil aller sachverständiger Taubstummenlehrer hier und in Europa, sowie nach der täglichen Erfahrung in der Anstalt dahier, nicht mehr denn 10 Kinder in seiner Classe haben.

Um allen Anmeldungen genügen zu können, müßte die Zahl der Lehrer erhöht und für dieselben eigene Wohnhäuser gebaut werden. Sollte aber das von den christlichen Gemeinden gewünscht und verlangt werden, so müßten sie auch Sorge tragen, daß die dazu gehörigen Mittel aufgebracht werden.

Was den Gesundheitszustand anbetrifft, so war er auch in diesem Jahre, Gott sei Dank! ein guter. Denn wir sind von allen schweren Krankheiten verschont geblieben. Die Kinder sehen alle gesund und frisch aus, freuen sich ihres Lebens und danken Gott dem Herrn, daß sie eine so gute Versorgung gefunden haben.

Der Verein, welcher sich alle Monate mit Gebet und Flehen zum Arzt und Helfer der leidenden Menschheit versammelt, hat manche ernste Sorge zu bekämpfen und zu überwinden; es ist ihm oft bange, aber er verzagt nicht; denn es ist die Sache des Herrn, und in seinem Vertrauen auf die Hilfe des Herrn, der bisher geholfen, ist er nie zu Schanden geworden, der Herr half immer über Bitten und Verstellen. Der Finanzbericht weist dieses zur Genüge nach; denn daraus kann Jeder im Vergleich mit dem letztjährigen Berichte sehen, wie die Baareinnahme um mehr denn 2000 Dollars die vom letzten Jahre übersteigt; und wie nicht nur das Deficit von 697 Dollars gedeckt, sondern noch an 600 Dollars an der Gesamtschuld bezahlt werden konnten.

Die bittende und mahnende Stimme des nun im Grabe ruhenden Directors in seinem letzten Jahresbericht hat nun ihre Frucht getragen, und der Verein konnte ernten im Segen. Auch die Einrichtung in Ausgabe von verzinslichen und unverzinslichen Bonds hat das Jahrige mitbeigetragen. Aber noch hastet eine Gesamtschuld von über \$11,600 auf der Anstalt, und so lange diese Schuld nicht gedeckt ist, gilt es nicht müde zu werden mit immer größeren Opfern der Liebe, um die Anstalt zu unterstützen.

Wenn die ganze Schuld mit Bonds gedeckt wer-

den könnte, so würde dieses manche Ausgabe für hohen Zins ersparen und viel beitragen zur schnelleren Abtragung der Gesamtschuld. Da das Hauspersonal durch die vermehrte Lehrkraft und die Hausvaterstelle mehr Ausgaben erfordert, so wäre erwünscht, daß die christlichen Gemeinden dieses bedenken möchten bei Einsammlung und Einsendung ihrer Liebesgaben.

So viel bisher zum Lobe und Preise Gottes geschehen ist von den christlichen Gemeinden, und aus der Nähe und Ferne der Anstalt Liebesgaben zugeflossen sind, so sind doch noch viele Gemeinden in unserer Synodalconferenz, welche bisher noch gar nichts oder zu wenig gethan haben. Die Ursache mag wohl die sein, daß viele Gemeinden von der hier bestehenden Taubstummenanstalt nichts wissen oder nicht von ihrer segensreichen Wirksamkeit unterrichtet worden sind, und daß sie den Nothschrei um Hilfe noch nie, oder doch nicht recht eindrucklich gehört haben. O möchten doch Alle, welche das Amt oder die Gabe dazu haben, das Wort des Herrn beherzigen und bethätigen: „Thue deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind“, Sprüchw. 31, 8.

Bedenkt doch: Diese armen taubstummen Kinder haben eine unsterbliche Seele, und der Herr hat sie auch mit seinem heiligen Blute theuer erkaufte; und sollen sie selig werden, so müssen wir sie zu Christo führen, daß sie lernen an ihn glauben und durch den Glauben an ihn selig werden. Aber wie sollen sie glauben von dem sie nichts hören können, und in deren Verstand und Herz das Wort Gottes durchs Gehör nicht dringen kann, ohne den dazu nöthigen Unterricht und Übung, wodurch ihnen gleichsam eine andere Thür zum Herzen und Verstand geöffnet wird? —

Durch die Noth gedrängt hat der Verein sich veranlaßt gefühlt, einen Collector auszusenden, der in vielen Gemeinden herzliche und liebevolle Aufnahme gefunden hat, und seine Mühe und Arbeit trug segensreiche Frucht. Allein es hat sich doch gezeigt, daß diese Einrichtung nicht ganz seinem Zwecke entspricht; auch manchen Pastor und Gemeinde unlieb geworden, daher er diese Einrichtung für die Zukunft wohl gänzlich fallen lassen muß.

Der Verein hat im Laufe dieses Jahres durch mich ein Schreiben an die verschiedenen ev.-lutherischen Nachbargemeinden gerichtet mit der Bitte, in ihrer Mitte Zweig- oder Hilfsvereine zu gründen, welche sich zur Aufgabe machen möchten, eine geordnete Liebesbetheiligung für unsere Anstalt in's Leben zu rufen, so daß etwa eine eigene Kasse, mit einem Collector, für diese Sache eingerichtet würde, um das Aussenden von Collectoren von Haus zu Haus ersparen zu können. Zu den ev.-lutherischen Gemeinden zu Fraser und Roseville sind bereits dazu erfreuliche Anfänge gemacht, und es wäre zu wünschen, daß in noch vielen Gemeinden ähnliche Einrichtungen getroffen würden.

So lange die Anstalt mit einer solchen großen Schuldenlast behaftet ist, muß der Verein auf dem Beschluß vom Jahr 1874 bestehen, wornach vermögende Eltern aus unserer Synodalconferenz des Monats \$12.00 und solche aus anderen Kirchen \$15.00 für Kost, Logis und Wäsche für jedes Kind, zu bezahlen haben. Unterricht, Aufsicht und geistliche Pflege genießen alle gleichmäßig unsofort. Die Kinder vermögender Eltern können auch bei einer geringeren monatlichen Zahlung Aufnahme finden; und Kinder ganz armer Eltern, oder welche verlassene Waisen sind, wenn solches gehörig nachgewiesen wird, können ganz unentgeltlich aufgenommen werden.

In die Anstalt werden aber nur taubstumme Kin-

der aufgenommen, also keine Blödsinnige oder Schwachsinnige; denn solche Kinder bedürfen einer besonderen Behandlung und dazu ist die Anstalt nicht eingerichtet. Zur Aufnahme von taubstummen Kindern wende man sich an den Director der Anstalt mit einem Begleitschreiben des Ortspastors. Jedes Kind hat, wenn irgend möglich, zwei Anzüge nebst Leibwäsche, so wie ein Quilt und Wollendecke zum Bette mitzubringen. Kleiden sollen nur bunte Hemden mitbringen. Man vergesse nie, daß die Anstalt zwar für Wäsche und Ausbesserung der schadhaften Kleider sorgt, aber nicht für Anschaffung von neuen Kleidern und Schuhen, noch für die nöthigen Schulbücher. Eltern welche das Kostgeld wegen zu großer Armuth nicht entrichten können, sollten wenigstens suchen möglich zu machen, für die Kleider und Schuhe ihrer Kinder Sorge zu tragen. Diese Anforderungen sind so gestellt, daß der Reiche mit gutem Gewissen und der Arme mit getrostem Muth seine Kinder der Anstalt übergeben kann.

Das passendste Alter zur Aufnahme von Kindern ist vom siebenten bis zum zehnten Jahr, aber nur nach dem Alter und den geistigen und körperlichen Anlagen des Kindes kann die Dauer des Unterrichts bestimmt werden; bei dem einen mögen sechs und bei den andern acht Jahre erforderlich sein. Kinder im vorgerückten Alter sind schwer zu unterrichten und kommen selten zu einer deutlich verständlichen Aussprache. Alle können aber Lesen und Schreiben lernen, und damit wird ihnen ein Mittel gegeben, um in Gottes Wort den Weg zum ewigen Leben finden und gehen zu können, und wodurch sie sich auch in der Welt zurecht finden können.

Wenn man bedenkt, in welchem Zustande die lieben taubstummen Kinder in die Anstalt eintreten, und sieht, welche Fortschritte sie geistlich und leiblich machen und wie kein Opfer der Liebe verloren geht, sondern reichliche Zinsen trägt, so kann man Gott nicht genug für solche Gnade danken. Zu einem Beispiel möge dienen, was ein ehemaliger Schüler der Anstalt, der im letzten Jahr confirmirt worden ist, vor kurzem schrieb: Lieber Lehrer, ich lese täglich die Bibel, Katechismus und andere Bücher; ich verstehe alles gut. Ich bete täglich zu dem lieben Gott. Gott erhört mein Gebet. Ich war früher reformirt in Deutschland, aber jetzt bin und bleib ich lutherisch. Meine Mutter ist noch reformirt. Ich will nicht in die englische Anstalt gehen, weil ich fürchte die deutschen Worte zu verlieren. Hier ist ein junger Mann, seit 19 Jahren confirmirt, hat aber jetzt alle deutschen Worte vergessen, und kann nicht sprechen; denn sonst würde ich mit ihm sprechen. Am heil. Ostersfest bin ich zum heil. Abendmahl gewesen" u. s. w. Zu diesem einen Beispiel könnten noch viele hinzugefügt werden, wenn es der Raum dieses Berichtes erlauben würde.

Der Herr, unser Gott, möge sich ferner zu seiner Sache dahier bekennen und das Werk an diesen armen taubstummen Kindern segnen, und die schwer geprüften Eltern trösten mit den erfreulichen Fortschritten ihrer lieben Kinder. Er mache das Herz aller Christen bereit und geschickt durch Gebet und Gaben der Liebe dieses Werk zu unterstützen, und segne und kröne sie alle dafür mit seiner reichen Gnade und Barmherzigkeit. Amen!

Norris, Wayne Co., Mich., den 1. Juni 1880.

E. Schwanckovskij, ev.-luth. Pastor.

Kassen-Bericht des ev.-luth. Taubstummen-Unterstützungs-Vereins in Norris, Mich., vom 10. März 1879 bis 9. März 1880.

Ein n a h m e.

Beiträge in Baar.....	\$3774.94
Kostgeld.....	672.00
Unverzinsliche Anleihen.....	795.00
Verzinsliche Anleihen.....	1210.00
Ausgegebene Bonds.....	1062.00
Pachtzins für die Farm Royal Dak.....	85.00
Für verkauftes Vieh von der Farm zu Morris.....	33.00
Zinsen.....	6.91
Monatliche Beiträge der Vereinsglieder.....	30.05

7668.90

Kassenbestand am 10. März 1879..... 250.65

Gesamtsumme zur Verfügung..... \$7919.55

A u s g a b e.

Verzinsliche Anleihen zurückbezahlt.....	\$3500.00
Unverzinsliche Anleihen zurückbezahlt.....	410.00
Alte Bonds (oder Actien) eingelöst.....	245.00
Neue Bonds eingelöst.....	25.00
Für Gehalte, Feuerung u.....	1479.73
Für Wäsche und Bettzeug.....	23.28
Für Proviant.....	845.48
Steuer und Feuerversicherung vom Royal Dak Gebäude.....	26.59
Für Arbeitslöhne, Samen und Futter auf der Farm zu Norris.....	301.37
Zinsen an Anleihen.....	788.80
Für Reparatur an Gebäuden.....	39.00
Diverse Ausgaben.....	217.30

7901.55

Kassenbestand zu Datum..... 18.00

Erhalten an Geldwerth während d. Jahres:

Beiträge in Feldfrüchten.....	40.29
An alten Bonds geschenkt.....	181.00
Werth der Feldfrüchte von der Farm zu Norris.....	355.87

577.16

Die Schulden des Instituts sind wie folgt:

Schuldscheine mit Zins.....	\$ 8000.00
Schuldscheine ohne Zins.....	1831.72
Noch ausstehende Bonds.....	744.00
Ausgegebene Bonds.....	1069.00

11,644.73

Gesamtsschuld am 10. März 1879.... \$12,938.73

" " " 1880.... 11,644.73

Abbezahlt im vergangenen Jahr..... \$ 1249.00

E. S. Beyer, Secr.

Jubiläum und Missionsfest.

Die Gemeinden in Manitowoc, Two Rivers, Newton und Kossuth feierten am 5. Sonntag nach Trinitatis gemeinschaftlich das 350jährige Jubiläum der Uebergabe der Augsburgerischen Confession, das 300jährige Jubiläum der Veröffentlichung sämtlicher Bekenntnißschriften unserer Kirche, sowie ein Missionsfest in der Kirche zu Manitowoc. Vormittags predigten Pastor Aug. Pieper von Kewaunee und Pastor Lucas von Two Rivers, ersterer die Uebergabe der Augsburgerischen Conf., letzterer die Veröffentlichung sämtlicher Bekenntnißschriften behandelnd. Nachmittags

predigten Pastor Strube von Newton über äußere und der Unterzeichnete über innere Mission. Leider waren von den auswärtigen Gemeinden, da am Festtage früh Regen fiel, verhältnißmäßig wenige Gäste erschienen. Die Collecten ergaben darum nur die Summe von \$48.50, welche für innere und äußere Mission bestimmt wurde.

M. Pieper.

Verborgten in Gott.

Erzählung von M. Fries.

Col. 3, B. 3.: Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.

(Fortsetzung.)

Als der Junge confirmirt ward, überragte er alle um eines Hauptes Länge, auch den Pastoren: meinte auch bitterlich, da er hintriete, eingesegnet zu werden. Aber das „Was ist täglich Brod?“ zur vierten Bitte hatte er nicht recht zu Kopfe gekriegt, obgleich er doch gerade in diesem Stück practisch sehr Bedeutesendes leistete.

Die Bauern stritten sich um den Burschen, der ihnen einen Knecht erspart hätte, aber zur Bauernarbeit hatte er keine Lust, er wollte Grobschmied werden. Stundenlang hatte er gestanden vor der offenen Dorfschmiede, wenn sie mit den schweren Hämmern auf das glühende Eisen schlugen, daß der Ambos dröhnte; gesucht hatte es ihm in Armen und Beinen, mit draußlos zu schlagen; und als Bierzehnjähriger hatte er bereits manchen Versuch gewagt, und die Gesellen hatten ihre Lust dran gehabt, wenn der Junge den schwersten Hammer mit Leichtigkeit schwingen konnte, den Andere seines Alters kaum anzuheben vermochten.

Da die Mutter früh verstorben, so lag dem Vater allein die Sorge ob für diesen Sohn, und man kann sich's wohl denken, daß es da nicht ohne viel schwere Gedanken und Seufzer abging. Daß er nicht stark in der Wissenschaft war, das mußte wohl noch so gehen, gab's doch Manche, der darum doch ein tüchtiger Kerl geworden war, — aber einen Punkt gab's, der war schlimm, — das war eine rasende Zorneswuth, wenn er gereizt und geneckt ward, eine Leidenschaft, die entseßelt ihn zum Rasen brachte, daß er seiner selbst nicht mehr mächtig war.

Die beiden Freunde, der Schneider und der Rademacher, haben manchen lieben Abend bei einander gesessen und diesen bedenklichen Punct erwogen. Im Winter am Ofen mit der kurzen Pfeife, im Sommer auf der Bank in der Lindenlaube, — damals wohnten sie noch nicht im Moor, sondern waren Nachbarn im Dorfe. Das Ende war und blieb aber immer dasselbe: „Mit unsrer Macht ist nichts gethan!“ — der Geist Gottes muß es thun, der ist ja mächtig in den Leuten; darum muß man anhalten mit Bitten vor Gott, daß Er diesen Seinen heil. Geist nicht von dem Jungen nehme und Seine Hand nicht von ihm abthue! Dabei getrösteten sie sich denn auch immer wieder der empfangenen und ausgegossenen Taufgnade und hielten dem Herrn das Wort vor: „Niemand soll euch aus meiner Hand reißen!“

Aber schon damals sank dem Rademacher das gedankenschwere Haupt sorgenvoll auf die Brust, wenn es vor ihm aufstieg, was die Zukunft alles bringen könne. Und als dann endlich der Tag gekommen war, wo der Junge in die Lehre eintreten und in das Haus seines Meisters übersiedeln sollte, da gab's einen sehr ernsten

Abschied! — Viel Worte machen war niemals Samuels Sache gewesen, aber als er seine tiefen, durchdringenden Augen auf seinem Sohne ruhen ließ, da war's, als wenn eine warme Liebesfluth mit tausendfältigem Mahnen, Warnen, Bitten sich über ihn ergöffe. Der Junge, breitschulterig und krausköpfig, stand da, drehte die Mütze in den Händen, sah steif zu Boden und mochte wohl wünschen, daß die Hausthür sich erst hinter ihm geschlossen, denn er wußte es ganz genau, was der Alte da drinnen hinter den geschlossenen Rippen bewegte. Als nun aber sich die Vaterhand schwer und wichtig auf des Sohnes Haupt legte, da bebte es dem Jungen durch sein Gebein, als wollte er hinfallen; und als dann die Stimme, so ruhig und doch so richterlich, nur die wenigen Worte sprach: Wenn du ein schlechter Kerl wirst, dann sterbe ich! — Da heulte Krischan zum Erbarmen und ging langsamen Schrittes davon. Die Mütze drehte er noch lange in den Händen; erst draußen an der letzten Ecke, wo ein paar Mädchen hinter ihm herficherten, setzte er sie rasch auf den Kopf und rannte in die Welt hinaus.

Indessen ging der Alte in sein Schlafkammerlein, machte auch vorschriftsmäßig die Thür hinter sich zu, und was nun geschah, das war ein Stück Leben, mit Christo verborgen in Gott. Das Kammerlein war so enge, daß nur ein Bett und ein Stuhl darin Platz hatten, die weißgetünchten Wände sahen sehr simpel und eintönig aus, und das einzige kleine Fensterlein bestand aus drei in Blei gefassten Scheiben und war so hoch angebracht, daß man von der Erdenwelt gar nichts, sondern nur ein Stückchen Himmel sah. So war's aber gerade recht! — Samuel saß auf dem einzigen wackligen Stuhl, der eine hohe, steife, wurmförmige Lehne hatte, die Hände lagen gefaltet auf seinen Knien, und seine Augen hingen erst lange mit einem inbrünstigen Ausdruck an der Wandfläche über dem Bett; da war nämlich mit vier kleinen Nägeln ein Bild angebracht, ein ganz gewöhnlicher Bilderbogen, wie man ihn auf Märkten und bei den Buchbindern kauft, mit recht bunten Farben; es war „Unser Herr Christus am Kreuz.“ Der Alte betrachtete das Bild mit einer so warmen Andacht, als wenn's das größte Kunstwerk wäre; dann schlug er langsam seine Augen hinaus zu dem Stückchen Himmel, das zum Fenster hereinschaute, und so wanderten seine Blicke eine Zeitlang hin und her, bis ihm zwei klare Tropfen über das alte gefurchte Antlitz liefen. Dann sagte er leise dreimal: Amen! Amen! Amen! vor sich hin, stand auf und ging an seine Arbeit! — Was da zwischen ihm und seinem Gott vorgegangen ist, das weiß natürlich nur Der, der ins Verborgene sieht, aber auch wenn der Alte es hätte erzählen wollen, so hätte er's doch nicht können, denn es war etwas Unausprechliches.

Um diese Zeit begab es sich nun, daß Krankheit und Sterben über den Schneider Fritz Habersaat und die Seinen kam. In eines Jahres Lauf trugen sie ihn sein Weib und alle seine Kindlein hinaus! — Was war's doch bisher ein fröhliches, glückseliges Menschenkind gewesen, dieser Schneider Fritz! — er hatte von seinem Vater selig das kleine Häuschen geerbt mit dem fruchtbaren Gärtchen, das sich hinter bis an den klaren Bach hinunterzog. Es waren nur zwei Stübchen und eine Küche drin, aber mit keinem Palast hätte er's vertauscht. Alle Jahr zu Pfingsten strich er eigenhändig das Holzwerk, die Thür, die Fensterrähme, den Giebel mit schöner grüner leuchtender Delfarbe an; zwei rankende Rosen, weiß und roth, waren sorgfältig hinaufgezogen am Hause, rechts und links der Thür, und bildeten eine Laube über dem Eingang; ein weißes Bän-

chen stand unter dem Fenster! — In dieses liebe Häuschen hatte der fröhliche Fritz seine Jugendliebe, die blonde Hanna, eingeführt und mit ihr drin sieben Jahre ein Leben geführt, daß die Engel im Himmel sich dran gefreut haben. Sonst pflegt wohl leider die Bärtlichkeit und die Selbstverleugnung zwischen Eheleuten bald nach der Hochzeit rasch zu verduften, diese beiden aber trugen einander auf den Händen und sahen sich's an den Augen ab, was wohl der Andere gern haben möchte, die ganzen sieben Jahre ihres Ehestandes, und war der letzte Tag wie der erste. Und bei jedem Kindlein, was geboren ward, ward das Glück größer. Ein besseres Hansväterchen, als der Schneider-Fritz, hat noch nie Kinder gewiegt, und eine fröhlichere Kindermutter als die blonde Hanna, hat noch nie Windeln ausgewaschen im Wäschlein!

Da kam gerade über dies glückselige Heimwesen das Sterben! Unerbittlich hat sie der grausige Tod in einem bössartigen Scharlachfieber weggerissen, alle, alle bis auf das letzte kleine rosigte Nesthäkchen! — Die Leute im Dorfe konnten nicht drüber zurecht kommen, und die Haderlüchtigen haderten drum mit dem lieben Gott und nannten Ihn hart, daß Er's zuließe; und die Gräbler sinnirten hin und her, wer denn wohl gesündigt haben möge, der Schneider oder seine Eltern, daß ein solches Gericht über ihn ergehe!

Er selbst aber, dieses arme, verlassene Menschenkind, saß in seinem lieben, leeren Häuschen und starzte vom Morgen bis Abend auf einen Fleck, mochte weder essen noch trinken, und lag ihm auf der Brust wie ein Mühlstein, daß er kaum athmen konnte. Die große Schneiderscheere hing regungslos am Nagel und sah mit ihren beiden Augen verwundet drein, denn so lange hatte sie noch nie Ruhe gehabt in ihrem Leben. Die Uhr an der Wand stand still, denn Niemand dachte dran sie aufzuziehen! — Ueber dem Schneidertisch hing ein Vogelbauer mit einem goldgelben Kanarienvogel drin, der hatte sonst mit dem Schneider um die Wette gesungen, und wenn die beiden mit einem Liede fertig waren, nickten sie einander zu. Jetzt aber war der Vogel mäuschenstill, ließ die Flügel hängen und reckte sich den Hals ab, um den letzten Tropfen Wasser aus dem leergewordenen Glase zu erreichen. Er war vergessen wie alles Andere.

Der getreue Nachbar, der Rademacher, hatte seine eigenen Sorgen zurückgestellt, um das große Leid hier mitzutragen. Zum eigentlichen Tröster aber war er nicht geschaffen, dazu fiel ihm das Reden zu schwer. Jeden Morgen, wenn die Sonne aufging, saß er dem bekümmerten Schneider gegenüber und seufzte, aber das Seufzen half nicht. Jeden Mittag trug er ein Töpfchen Essen hinüber, aber es half auch nicht, etliche Köffel nahm der traurige Mann, dann mochte er nicht mehr, der Appetit war ihm vergangen, und wie köstlich hatte es ihm sonst geschmeckt. — Jeden Abend brachte Samuel sein Abendgebetbuch mit und las daraus vor, aber es half nicht, die große Traurigkeit hatte dem Schneider die Ohren verstopft.

Heute saßen die beiden wieder zusammen. Graue Herbstwolken zogen langsam über den Himmel, das Raub fiel von den Bäumen. Unten am Horizont war's roth von der untergehenden Sonne, und ein röthlicher Schimmer lag auf den beiden, der eigentlich gar nicht paßte zu ihren traurigen Mienen und zu dem Seufzen. Da fiel Samuels Blick auf den Vogel, der kläglich piepte, und er bemerkte, daß dem armen Geschöpf das Wasser fehle. Rasch füllte er das Glas, der Vogel trank, das Köpfchen nach jedem Schluck in den Nacken legend, und konnte gar nicht fertig werden. Endlich

flog er aufs Stäbchen und sang nun einen lauten, schmetternden Gesang an. Wie erstaunt ob des ungewohnten, lange nicht gehörten Tones hob der Schneider den Kopf und sah ganz verwundert hinauf zu dem kleinen Sänger, als kämen die Töne aus einer andern, längst untergegangenen Welt. Dazu sprach eine Stimme langsam und feierlich die Worte: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht und euer himmlischer Vater ernähret sie doch!“ Das war Samuel, der Rademacher, der so sprach, und er wußte hernach selbst nicht, wie ihm das Wort auf die Rippen getreten, diesmal half's aber ganz merkwürdig!

Der arme, traurige Schneider sprang auf, fuhr sich mit der Hand über die Stirn, rieb sich die Augen, als müßte er sich losringen von einem schweren Traum, dann blickte er sich um im Stübchen, jedes Stück, das Bett, die Kommode, den Tisch, alles blickte er so eigen an, dann sagte er leise: Wo sind sie hingegangen? wo sind sie geblieben alle zusammen? — „In's Paradies“, kam eine Antwort zurück, „in's Paradies, lieber Nachbar!“

Da hub der Schneider-Fritz an zu weinen, und weinte lange und bitterlich, aber unter dem Weinen wurden ihm die Augen aufgethan, und er konnte hinüberblicken wie über die Mauer, und sah sie alle jenseits, die blonde Hannamutter inmitten ihrer Kindlein, und ihr schönes, langes, blondes Haar war noch viel köstlicher geworden, es umwallte sie ordentlich wie ein goldener Mantel, und ein sonniges Lächeln lag um ihre rothe Lippen. Und die süßen Buben und Mädlein, waren sie auch alle da? — ja alle! es fehlte keins!

Draußen an dem Häuschen vorüber zogen auf der Dorfstraße die Arbeiter, Knechte und Mägde, die vom Felde heimkehrten, und Mancher warf einen mitleidigen Blick hinüber nach dem Schneiderhäuschen und dachte bei sich: Der arme Kerl! — sie ahnten ja nicht, daß der liebe Herrgott da drinnen wieder einmal ein Wunder gethan.

Den beiden aber, dem Vogel und dem Rademacher, hat der Schneider-Fritz es nie vergessen, was sie an ihm gethan. Der Vogel ist lange gestorben, aber dem Rademacher that es alsbald selber bitterlich noth, daß ihm die Wohlthat vergolten werde, die er gethan. Und das begab sich also.

An dem Blasebalg in der Schmiede eines Dorfes, das zwei Wegstunden von seinem Geburtsort entfernt lag, stand Krischan Eckholt. Lang aufgeschossen und breitschulterig, dabei war ihm die Arbeit am Balge gründlich zuwider. Trotzig warf er die Lippen auf und ein Widerwille lag in seinem Antlitz, er dachte, wenn er das gewußt, daß er Tag aus Tag ein hier stehen solle, da wäre er wohl kein Schmied geworden; und wenn die Gesellen ihn spottend „Feuerbläser“ riefen und niedrige Dienste von ihm verlangten, dann knirschte er mit den weißen Zähnen und ballte die nervigen Fäuste.

Eine Erholung war's ihm, wenn die Meisterin einmal seine Hilfe bei allerlei häuslicher Arbeit verlangte, die meinte es gut mit ihm, und das fühlte Krischan bald heraus, nicht blos an mancher leiblichen Wohlthat, die sie ihm zum Küchenfenster herauslangte, sondern auch an ihrem guten heilsamen Wort. Sie hatte so ihre eigene Art mit den Lehrlingen in der Schmiede. Selbst hatte sie keine Kinder und ein Mädchen hielt sie nicht, so wandte sie denn all ihre Fürsorge und ihren guten Willen den Lehrlingen zu. Dabei hatte sie klare Augen und einen guten Verstand und hatte es bald heraus, wofür Geistes Kind die Jungen waren und woher der Wind wehte in den Häusern, aus welchen sie ka-

men! Das Beste aber war, daß sie gelehrt war! Gelehrt? — eine Schmiedsrau im Dorfe gelehrt? — ja freilich, aber ihre Gelehrsamkeit war nicht von der Sorte, die sich zu gut hält die Nase in den Kochtopf zu stecken und einen Strumpf zu stopfen, und vor all dem elenden Bücherkraut keinen gesunden Gedanken mehr im Kopfe und kein richtiges Gefühl im Herzen hat, — nein, sie war gelehrt aus Gottes Wort und wußte daraus, wie es mit der armen sündigen Menschenseele beschaffen ist und was ihr noth thue für Zeit und Ewigkeit und wie dieselbe behandelt werden müsse. — Diese Frau war ihrem Manne bereits der gute Engel seines Lebens geworden, denn sie hatte ihm geholfen aus der höllischen Gewalt des Branntweins. Das hatte viel gekostet, und sie hatte gerungen mit dem bösen Feinde und ihre Waffen waren Gottes Wort und Gebet gewesen. Sie war dabei gewesen, wie Jemand, der einen Ertrinkenden vom Untergange retten will und gegen Strom und Wellen kämpfen muß. Jetzt hatte sie ihren „Alten“, wie sie ihn nannte, glücklich auf dem Trocknen und freute sich täglich mit Dankagung. Jung war die Frau nicht mehr, so ziemlich hoch in den Fünfzigern, aber man sah's ihr nicht an, so frisch und gesund war sie an Leib und Seel, und so sauber hielt sie sich, auch bei der niedrigsten Arbeit; die große hellgeblühte Rattenschürze und die weiße Haube waren immer ohne Flecken und Runzel; und wenn sie mit einem warmen Blick ihrer noch immer leuchtenden Augen die gute Hand reichte, den hatte sie schon halb gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

**Kirchliche Nachrichten.**

Am 24. Juni hat die Synode von Ohio das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Anstalten gefeiert. Das Fest fand unter großer Theilnahme statt. Festreden wurden von den Professoren Lehmann und Loy, sowie von den Pastoren Sutter und Bachmann gehalten. Am 25. fand dann in der St. Paulskirche die Jubiläumsfeier der Augsburgischen Confession statt. Glückwünsche zu der erstere Jubelfeier liefen nur von Fort Wayne ein, was jedenfalls seinen Grund darin hatte, daß andere Anstalten keine Anregung zur Gratulation empfangen. Wir wenigstens wollen nachträglich der Schwester Synode zu diesem in der lutherischen Kirche in Amerika noch seltenem Feste von Herzen Glück und Gottes reichen Segen wünschen. Der treue Heiland wolle die Anstalten in Columbus erhalten und segnen, daß sie noch reichere Frucht schaffen mögen in den nächsten 50 Jahren, als in den vergangenen.

Die Synode arbeitet auch tüchtig daran ihr Seminar zu heben. Der theologische Cursus ist erweitert, und man denkt daran, einen dritten theologischen Professor anzustellen. So geht es rüstig auf der von den Vätern begonnenen Bahn weiter. Auch wir in Wisconsin und Minnesota sollten tüchtig an dem Aufbau unserer Anstalten arbeiten. Denn wenn sie auch viel jünger sind, als die unserer Brüder in Ohio, so ist doch ihr Segen kein geringerer. E.

Der lutherische Herald von New York hat seine besondere Existenz aufgegeben und ist mit der Allentowner Zeitschrift vereinigt, welche von jetzt an den Namen: Herald und Zeitschrift führt und zu Neujahr bedeutend vergrößert werden soll. Indem die Zeitschrift diese Verschmelzung anzeigt, weist sie darauf hin, daß gerade ihr langsamer, aber sicherer Fortschritt der Kirche im Osten viel genügt habe. Nun, wir wollen ihr das gute Bewußtsein nicht stören. Aber ein etwas

entfernter Beobachter könnte auch auf den Gedanken kommen, die strengere Strömung sei zuerst unter den Pastoren und Gemeinden entstanden, und dann sei die Zeitschrift vorsichtig hinter her gewandelt. Es geht ja oft so: Wir meinen, wir schieben, und werden geschoben. Doch uns ist's recht, wenn die Zeitschrift nur treu am Bekenntniß hält. Das ist die Hauptsache. Möge das neue Blatt darin sorgfältiger und gewissenhafter sein, als es das alte war.

Wenn übrigens die Zeitschrift meint, die Vereinigung der Kirchenblätter gebe den Deutschen im Council mehr Gewicht gegenüber den Englischen, so verstehen wir das nicht. Der Lutheran and Missionary in seiner gegenwärtigen Gestalt wird doch auf die Deutschen kaum einen Druck ausüben können. Wir haben uns immer gewundert, daß sich die Englischen im Council mit einem derartigen Kirchenblatt begnügen mögen. E.

Hier in Amerika gibt es eine Gesellschaft Deutscher, welche sich den Turnerbund nennen. Das ist für sie ein etwas eigenthümlicher Name, denn bei den meisten ist nicht das Turnen die Hauptsache wogegen sich ja nichts sagen ließe, sondern das Biertrinken, Theaterspielen und die Freigeisterei. Dennoch thun die guten Leute so, als ob sie die directen Abkömmlinge der Stifter des Turnwesens in Deutschland wären, und hatten auch den alten Turnspruch als Motto angenommen: Frisch, froh, frei, fromm! Jedessen schon dieser Wahlspruch zeigte an, daß die Gründer der Turnerei in Deutschland, wiewohl sie ja auch unerfahrene und unklare junge Männer waren, dennoch an Gottesfurcht und Glauben festhalten wollten. Deshalb betonten sie das Wort fromm besonders. Das ist nun aber den hiesigen Turnbrüdern sehr peinlich, denn mit der Frömmigkeit sieht's unter ihnen schlecht aus. Sie haben sich deshalb einen neuen Wahlspruch gemacht: Frisch und frei, stark und treu. Dieser Spruch ist sehr bequem, denn es ist nicht gesagt, wem sie treu sein wollen. Es kann sich also jeder dabei denken, was er will. Uebrigens ist der Turnerbund trotz des großen Geschreis ein höchst unbedeutender Verein, der in ganz Amerika kaum 12,000 Mitglieder zählt und je älter, desto zahmer wird. E.

Welchen Einfluß in Hannover die Separation bereits auf die Landeskirche ausübt, kann man daran erkennen, daß zum Generalsuperintendenten für die Provinz Lüneburg, in welcher die Separation ihre Hauptstärke entwickelt, der bekannte freilutherische Pastor Max Frommel aus Ispringen in Baden ernannt ist. Freilich hat sich Frommel schon auf der Nürnberger Konferenz für die Landeskirche ausgesprochen, scheint auch sonst an Entschiedenheit bedenklich nachgelassen zu haben, aber gegenüber den bureaukratischen früheren Con-sistorialrathen ist seine Berufung immer noch eine verhältnißmäßig gute zu nennen. E.

Was die Presbyterianer von der sogenannten Lutherischen Generalsynode denken, beweist ein Schritt, welchen die Cumberlandpresbyterianer gethan haben. Diese liberalsten aller Presbyterianer, welche ihr Werk auf gut methodistische Weise treiben, haben nämlich eine Committee von fünfzehn ernannt, welche mit einer ähnlichen Committee der Generalsynodisten über Vereinigung, beziehungsweise Verschmelzung verhandeln sollte. Bei dieser Gelegenheit wurde es ausgesprochen, daß in der Lehre und Praxis gar kein Unterschied sei und daher auch einer

Verschmelzung nichts im Wege stehen sollte. Wir können's also noch erleben, daß die Generalsynode es macht, wie viele ihrer „hervorragendsten Vertreter“ schon früher gethan haben, daß sie mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel zu den Presbyterianern übergeht. E.

In den Kirchenblättern lesen wir Nachrichten über die Jubelfesteiern in verschiedenen Gemeinden. In unserer Synode ist das Fest wohl auch allgemein begangen worden, weingleich nicht in sonderlich an die Deffentlichkeit tretender Weise. In Watertown fand ein Festgottesdienst statt, der sich aber von den gewöhnlichen Gottesdiensten außer durch die Festpredigt nur durch die schönen, von dem aus Gemeindegliedern bestehenden Männerchor vorgetragenen Festgesänge unterschied. Möge die Feier eine bleibende Wirkung in den Herzen der Kirchglieder zurücklassen. E.

Warum ein Chinese nicht Christ, sondern ein Esel werden wollte. Es begab sich, daß ein Missionar Gelegenheit bekam, einem heidnischen Chinesen das Leben zu retten. Er theilte ihm auch nun das Evangelium mit und ermahnte den Heiden, ein Christ zu werden. Dieser aber, obwohl er alles recht theilnehmend anhörte, erwiderte beharrlich: Nein! Gefragt warum er durchaus kein Christ werden wolle, antwortete er: Er möchte sich dankbar erweisen für die Rettung seines Lebens, und weil er dies in diesem Leben nie wieder thun könne, so hoffe er in jenem Leben ein Esel zu werden, auf dem der Missionar reiten könnte. Jedenfalls ein eigenthümlicher Zug chinesischer Dankbarkeit. (Luth. Missbl.)

**Büchertisch.**

Hefhus, L., die Lehre von der Gnadenwahl. Deutsch von A. L. Gräbner.

Herr Professor Gräbner hat den Abschnitt über die Gnadenwahl aus dem Examen von Hefhus übersetzt und als Pamphlet drucken lassen. Das Heft ist sehr klein, doch wird das, was wir aus Gottes Wort über diesen wichtigen Gegenstand wissen, genugsam dargelegt. Und gerade die Kürze desselben, so wie die unsern Lesern genugsam betannte Einfachheit und Klarheit des bedeutenden Theologen, läßt uns das Schriftchen als sehr werthvoll erscheinen. Wer einen klaren, auch dem Nichttheologen verständlichen, unmittelbar aus der Schrift geschöpften Unterricht über die Gnadenwahl begehrt, der kann ihn hier finden. Das Schriftchen ist in unserer Synodalschulhandlung für 5 Cts. zu haben, per Post 6 Cts., das Duzend 50 Cts. E.

**Zur Beachtung!**

Die Klassen-Verwalter unserer Synode, an welche die betreffenden Gelder einzufenden sind, sind folgende:  
Synodal-Kasse: Past. J. Courad, Theresa.  
Anstalts-Kasse in Watertown: Pastor J. H. Brockmann.

Seminar-Kasse: Pastor N. Adelsberg.  
Bau- und Schuldentilgungs-Kasse: Pastor N. Adelsberg.  
Missions-Kasse: Pastor C. Domidat.  
Wittwen-Kasse: Pastor J. Bading.  
Gemeinde-Blatt-Kasse: Past. Th. Käfel.  
Kasse für arme Studenten in Watertown: Pastor J. H. Brockmann.

Kasse für arme Studenten in Milwaukee: Pastor R. Adelberg.

Für Reisepredigt: Pastor E. Mayerhoff in West-Bend.

Conferenz-Anzeige.

Die in Nummer 21. angezeigte gemischte Nordwestliche und Winnebago-Conferenz, welche sich am 9. August bei Herrn Pastor Hölzel in Fond du Lac, Wis. versammeln sollte, muß wegen gewisser Ursachen vorläufig aufgeschoben werden. A. Toepel.

Conferenz-Anzeige.

Die gemischte Prediger- und Lehrer-Conferenz von Manitowoc und Sheboygan Co., Wis., versammelt sich, so Gott will, vom 20. bis 21. Juli zu Plymouth. Lehrgegenstand: Art. X der Concordienformel; Referent: Pastor Zorn. Katechese über III. Gebot von Pastor R. Pieper. J. Herzer.

Conferenz-Anzeige.

Die gemischte Dodge-Washington Co. Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 19. bis 21. Juli bei Pastor Hilpert.

E. Mayerhoff, Secr.

Pastoral-Conferenz.

Die allgemeine Pastoral-Conferenz versammelt sich Dienstag den 17. August 9 Uhr Morgens in der Gemeinde des Herrn Pastor Vogel in Columbus.

J. Bading.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Die Herren Pastoren: Sprengler, XVI, 1.05. Bergholz, XV, 10.00. Westenberger, XV, 15.00. Böttcher, XV, 1.05. XVI, 0.95. Schneider, XIII, XIV, XV, 3.15. Busse, XIII, XIV, XV, 3.15.

Die Herren: Paar (für Fr. Schlegel) XIV, XV, 2.96. Lübke, XV, 1.05. XVI, 0.95.

Lh. Jäkel.

Für das Seminar: P. Himmenthal, Jubiläums-Collecte \$6.30.—P. Bading, von Limberger sen. \$5.—P. Tr. Gensite, Jubel-Coll. in New London \$5.25; in Dale \$5.29; in Greenville \$2.—P. Lindworth, pers. \$25.

Für Schuldentilgung: P. Dowidat, Jubel-Coll. \$8. R. Adelberg.

Für die Anstalt in Watertown: P. Hagedorn, Theil der Missionsfest-Coll. seiner Gem. \$15.—P. Brenner, Theil der Jubel-Coll. \$20.—P. R. Pieper, Theil der Jubel- und Missionsfest-Coll. \$30.—P. C. Jaeger, Jubel-Coll. \$10.—P. Dowidat \$5.—P. Kilian, Jubiläums-Coll. \$5.—P. Tr. Gensite, Jubiläums-Coll. in Hortonville \$11.36. J. H. Brockmann.

Für Heiden-Mission: P. Hagedorn, Theil der Missionsfest-Coll. von seiner St. Pauls-Gem. \$15.

Für die Neger-Mission: Von M. N. in Fort Atkinson \$1. C. Dowidat.

(Verspätet.) Für die Taubstummenanstalt zu Norris, Mich. erhielt Unterzeichneter noch nachträglich durch Herrn P. Gaake in Hita, von Frau M. N. aus der St. Johannes-Gem. in Centreville \$2. Herzlichen Dank! H. Uhlig.

Antiquaria.

Die Synodalbuchhandlung der ev.-luth. Synode von Wisconsin offerirt folgende Werke aus der Bibliothek des verstorbenen Pastor Eckelmann:

Table listing various books and their prices, including 'Christi Person und Werk', 'Christliche Ethik', 'Compend. der Dogmatik', 'Apologetische Vorträge', 'Ethik Luthers', 'Evang. Homiletik', 'Catechetik', 'Commentar über das Neue Testament', 'Hansbuch', 'Geistliche', 'Reallexikon', 'Zeugnisse von guten Hirten', 'Entwicklungs-Geschichte', 'Commentar über den Epheferbrief', 'das evang. Kirchenjahr', 'Libri Symbolici', '6 Predigten und Anweisung Luthers zum Gebet', 'Geschichte, vollst. in 2 Theilen', 'Evangelien-Postille', 'Communionbuch', 'Predigten', 'Himmliches Jerusalem', 'Freudenspiegel des ewigen Lebens', 'die Könige in Israel', 'Arndt's Katechismuspredigten', 'Kreuz-, Buß- und Bettschule', 'Unterhaltungen mit Gott', 'Christl. Biographien', 'Luther's Kirchenpostille', 'Evangelien', 'Wie neu...', 'Der verteidigte Luther', 'Erfahrungen am Kranken- und Sterbebette', 'biblische Geschichte', 'Unterscheidungslehren'.

Table listing various books and their prices, including 'Brockmann, Oddfellowship', 'Das Neue Testament', 'S. Aureli Augustini Confessiones', 'Die Genesis', 'Biblia hebraica', 'Dito, Londoner Ausgabe', 'Th. Beza, Novum Testamentum', 'Passow, Handwörterbuch', 'Luther's Werke', 'Hengstenberg, evangel. Kirchenzeitung', 'Gesetz und Zeugniß', 'Zeitschrift für Protestantismus', 'Dorpater, Zeitschrift für Theologie', 'Zeitschrift für luth. Theologie', 'Jahrbücher für deutsche Theologie', 'Beweis des Glaubens', 'Eichhorn, Commentarius in Apocalypsin', 'Tschamner, Wunder der Gnade', 'Wirth, das christl. Kirchenjahr', 'Gesenius, hebräisches Handwörterbuch', 'Das Neue Testament Vulgata', 'Gesenius, hebräische Grammatik', 'Seffer, Elementarbuch', 'Veder, Schulgrammatik', 'Kost, griechische Grammatik', 'Gerhard, Joh. loci theolog.', 'Herberger, Valer., Leichenpredigten', 'Büchner, Konkordanz', 'Philippi, Kommentar', 'Hase, Hutterus redivivus', 'Kliefoth, die ursprüngliche Gottesdienstordnung', 'Fick, Geheimniß der Bosheit', 'Waltther, der Concordienformel Kern u. Stern', 'Bodemann, Concordia mit geschichtlicher Einleitung', 'F. Werner, Agent, 436 Broadway'.